

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 4=24 (1858)

**Heft:** 100

**Artikel:** Biographische Notizen über General Elgger

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-92724>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIV. Jahrgang.

Basel, 16. Dez.

IV. Jahrgang. 1858.

Nr. 100.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1858 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Oberstlieutenant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

## Biographische Notizen über General Elgger.

Franz von Elgger wurde im Jahr 1794 in der damals vorder-österreichischen Stadt Rheinfelden geboren. Als durch den Lüneviller Frieden von 1801 Rheinfelden mit dem Frickthal u. s. w. an Frankreich abgetreten wurde, das diese Erwerbung dann der Schweiz überließ, trat sein Vater in großherzoglich badischen Civildienst über; den Sohn finden wir nach genossener sorgfältiger Schulbildung bereits im Jahr 1814 als Fahnenjunker beim großherzoglichen Leibgarde-Bataillon. Mit demselben machte er die Feldzüge von 1814 und 1815. In seinem siebzehnten Altersjahre trug er die Fahne bei dem Gefechte vor Paris und erhielt daselbst eine Kugel durch den Eschako, das kais. russische St. Georgs-Kreuz und die Beförderung zum Offizier. Bis 1817 verblieb er im badischen Dienst und trat dann als Hauptmann in das neugebildete französische Schweizerregiment von Salis über. Die Auflösung der Schweizerregimenter in Frankreich nach den Julitagen des Jahres 1830 führte ihn in das Vaterland zurück, wo er in seinem Heimathkanton Aargau zum Major bei einem Kantonalbataillon und am 18. März 1831 auf den Vorschlag des eidg. Obersten v. Steiger zum Hauptmann im Generalstab ernannt wurde. In dieser Stellung erwarb er sich die Hochschätzung seiner Chefs, des Generals Guiguer von Prangins und des Obersten Dufour, damaligen Chefs des Generalstabs, die ihm von beiden auch in späterer Zeit stets bewahrt blieb. Zu jener Zeit verheirathete er sich in Luzern mit der jüngsten Tochter des Obersten Karl Pfyster von Altshofen, des bekannten Errichters des Löwenmonuments für die am 10. August 1792

in Paris gefallenen Schweizer und unternahm bald darauf mit einigen Verwandten einen landwirthschaftlichen Kolonisationsversuch in Spanien. Die inneren Erschütterungen dieses Landes verhinderten aber das Gedeihen jener Unternehmung: Elgger verlor dabei den größten Theil seines Vermögens. Zurückgekehrt ins Vaterland, verschafften ihm seine vielseitigen militärischen Kenntnisse und die Freundschaft des Generals Dufour ehrenvolle Wirksamkeit in eidgenössischen und kantonalen Militär-Instruktionschulen, zuletzt die Direktion der Generalstabschule in Thun. Im Jahr 1837 wurde er mit Rücksicht auf seine frühere Stellung im Generalstab und die seit 1831 von ihm bekleidete Stelle eines aargauischen Infanterie-Majors nach dem Vorschlag des eidg. Kriegsgerichts zum Oberstlieutenant im eidg. Generalstab ernannt. Seinen Wohnsitz hatte Elgger seit seiner Rückkehr aus Spanien in Luzern, der Heimath seiner Frau, aufgeschlagen. Die Ereignisse des 8. Decembers 1844 trafen ihn daselbst: mit dem eidg. Obersten von Maillardoz bot er bei den ausgebrochenen Unruhen der Regierung seine Dienste an. Das Anerbieten wurde mit Dank angenommen und bei dem Freischaaaren-Kriege im März 1845 finden wir Elgger als Chef des Generalstabs der vom General von Sonnenberg kommandirten Truppen Luzerns und der Urkantone. In den Gefechten von Hellbühl und Littau am 31. März und 1. April 1845 entwickelte er große persönliche Bravour. Der Große Rath von Luzern beschenkte ihn in Anerkennung seiner Dienste mit dem Kantonsbürgerrecht und ernannte ihn zum Oberinstruktor der Miliz mit dem Range eines Kantonalobersten; am 21. August 1845 folgte dann durch die Tagsatzung auf den Vorschlag der Gesandtschaft von Luzern seine Ernennung zum Obersten im eidg. Generalstab. Seine militärische Stellung gegenüber dem Freischaaarenzug brachte ihn gleichzeitig in eine politische Parteilage, welche ihm unverdient bitteren Haß zuzog. Als im Jahr 1847 der Wiederausbruch des innern Krieges bevorstand, ernannte der Kriegsrat der sieben Orte den Obersten v. Elgger zum Chef des Gene-

ralstabs, die Tagsatzungsmehrheit dagegen strich seinen Namen mit denjenigen der übrigen Generalstabsoffiziere, welche in der Armee des Sonderbunds sich verwenden ließen, aus der Liste der eidg. Offiziere, wogegen Elgger, welcher als Luzernerischer Bürger dem Rufe seiner heimatlichen Regierung zu folgen für ein Gebot der Ehre und Pflicht hielt, am 3. September zu Händen der Tagsatzung eine feierliche Protestation erließ. Die Betheiligung Elggers am Sonderbundskrieg ist bekannt. Bei dem Gefecht von Geltwyl am 12. November 1847 wurde sein Pferd unter ihm erschossen und sein Mantel von fünf Kugeln zerrissen. Am 23. November kommandirte er den auf den Höhen von Littau aufgestellten linken Flügel der Armee, welcher nicht zum Schlagen kam, da nach der Schlappe, den die Truppen bei Giffikon erlitten hatten, die Fortsetzung des Kampfes war aufgegeben worden. Die nach dem Falle des Sonderbunds eintretenden Verhältnisse zwangen Elgger, das Vaterland zu verlassen: er ging über die Furka nach Mailand. Seinen Antheil an diesen Ereignissen hat er in der 1851 erschienenen Schrift: Der Kampf des Kantons Luzern und seiner Bundesgenossen u. s. w. geschildert. Auf Radeky's besondere Empfehlung erhielt er nach Beendigung der Revolution im Kirchenstaat das Kommando des neugebildeten päpstlichen Artillerieregiments. Später wurde ihm das Kommando über die päpstlichen Truppen in der Provinz Ancona übertragen, im Frühling 1858 folgte seine Ernennung zum General. Nach zehnjähriger Abwesenheit ins Vaterland zurückgekehrt, um seine Freunde wieder zu sehen und seine Familie mit sich nach Italien zu nehmen, erlitt er am 4. November auf seinem Landseize bei Luzern in Folge eines Herzschlags ein plötzlicher Tod. Seine zwei Söhne dienen in der k. k. österreichischen Armee, der ältere, welcher bereits als vierzehnjähriger Jüngling bei Geltwyl an der Seite seines Vaters durch einen Flintenschuß durch beide Wangen schwer verwundet wurde und nachmals den ungarischen Feldzug mitmachte, ist Hauptmann in der Infanterie, der jüngere Oberlieutenant in einem Uhlanenregiment. □

### Betrachtungen über die Vertheidigungsanordnungen der Infanterie gegen Kavallerie.

(Mit einer lithogr. Beilage.)

Der belgische General Renau stellt in seinem geistreichen Buche über die Elementartaktik der europäischen Infanterie folgende Betrachtungen über die Quarréformationen an:

Das Quarré ist eben so alt als die Taktik. Vor den Zeiten der Moriz von Nassau und Gustav Adolf formirten sich die Armeen nur in großen vollen Quarrés. Später stellten die Oesterreicher und Russen den wilden Angriffen der Osmanischen Reiter sehr große hohle Quarrés entgegen. Die Vervollkommnung des Gewehrs, das Feuergefecht,

die Einführung der Lineartaktik und vielleicht mehr als alles Andre der Verfall der Kavallerie, ließen die Quarrés von den Schlachtfeldern verschwinden. Am 17. Oktober 1704 hatte der sächsische General Graf von Schulenburg die Kavallerie Karls XII. in drei Gliedern deployirt abgewiesen; das erste Glied hatte dabei das Bajonnet gefüllt, das zweite und dritte feuerten gliederweise. Zwei Jahre später attackirte die Infanterie von Marlborough in deployirter Linie die französische Kavallerie auf den Gefilden von Ramillies und zwang sie zum Rückzug. Die Infanterie Friedrichs wandte gegen Kavallerie niemals Kolonnen noch Quarrés als taktische Formen in der Schlachstellung an; sie schützte ihre Flanken durch natürliche Hindernisse oder durch Hakenstellungen und rechnete auf ihre Kugeln in Bezug auf das Brechen der gegen ihre Front gerichtete Angriffe. Aber alle Heere gebrauchten die Quarrés auf Rückzügen, namentlich wann die Infanterie ohne Kavallerie war. Friedrich bediente sich während des siebenjährigen Krieges dieser Methode mehrere Male mit Glück.

Schon das französische Reglement von 1755 ordnete die Quarrés mehrerer Bataillone in sechs Gliedern an und wurde diese Anordnung in den Reglements von 1776 und 1791 beibehalten.

Napoleon hat in Aegypten diesem Theile der Taktik den Stempel seines Genies aufgedrückt. Er hat die frühere Spezialformation für Rückzüge zu einer Marsch- und Gefechtsordnung umgestaltet. Die Kriege der Republik und des Kaiserreichs erblickten die Nachahmung seiner Methode und der Gebrauch der Quarrés auf dem Schlachtfelde wurde allgemein. Das System der Quarrés, sagt Gouvion Saint-Cyr, ist mir stets absurde erschienen und während der zwanzig Jahren, welchen ich Kriegen beigewohnt, ist mir kein Fall vorgekommen, in dem die Nothwendigkeit ihres Gebrauches vorlag. Man hat die Quarrés benützt, um der Infanterie mehr Kraft gegen die Kavallerie zu geben und ihr Vertrauen zu vergrößern, doch ist er der Ansicht, daß dadurch das Gegentheil erreicht wird.

Ungeachtet dieser Meinung, welcher man die Pyramiden, Auerstädt, Waterloo und Isly entgegen halten kann, sind die Quarrés in allen Armeen eingeführt. Es wäre wünschenswerth, daß Einigkeit der Ansichten in Bezug auf diese Formation herrschte; die Ideen sind aber noch heute sehr aus einander gehend — hierin liegt ein taktisches Problem, dessen Lösung noch sehr unbestimmt ist. Die französische Perpendikularschule hat hinsichtlich der Anordnungen der Vertheidigung gegen Kavallerie Folgendes aufgestellt.

#### Ideen der französischen oder Perpendikularschule bezüglich der Quarrés's.

Die Chefs dieser Schule, welche langen Kriegen beigewohnt, betrachteten Alles aus dem praktischen Gesichtspunkte des Schlachtfeldes. Sie gaben zu, daß eine postirte Infanterielinie, welche auf ihren Flügeln unterstützt und mit hinreichender